

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

11.5.1944 (No. 109)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Waden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz, Waldstraße Nr. 28. Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552 Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Drucker: Waldstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Harb und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rheinhessen, Eßlingen, S. Baden u. Rchl. Die Wiedergabe eigener Beiträge der Badischen Presse ist nur bei genauer Nennung der Quelle gestattet. - Für unüberlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

60. Jahrgang Nummer 109

Karlsruhe, Donnerstag, den 11. Mai 1944

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Auswärts: Bezieher durch Post 1,70 RM. einwöchentlich 1,70 RM. Fernübernahmegebühr zusätzlich 30 Pf. Fernübernahmegebühr bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsbogen - Anzeigenpreis: 3 St. Zeitungs-Nr. 13. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Fernanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Fernanmeldungen Nachschick nach Etappe P.

Einzelpreis 10 Pf.

USA-Bomber „in atemlosem Ringen mit der Katastrophe“

Sensationelle Enthüllungen über die gewaltigen Bomber-Verluste - Auch Liddell Hart bezweifelt Wirksamkeit des Bombenterrors

Berlin, 11. Mai. Wie bereits gestern mitgeteilt, reagiert der englische Militärkritiker Cyril Falls auf die Versuche, die Terrorangriffe als die Einleitung der zweiten Front hinzustellen, mit der sensationellen Feststellung, daß die Bilanz des gegen Europa ausgeübten Bombenterrors mit einem erheblichen Passivsaldo für die Angreifer abschließe. Auch der Militärkritiker der „Daily Mail“, Kapitän Liddell Hart, bezweifelt die Wirksamkeit des Luftterrors. Er erinnert an ein Wort Churchills, der einmal sagte, der Bombenterror sei ein neues Experiment in der Kriegsführung, das auszuprobieren sich lohne. Liddell Hart gibt aber gleich zu, daß sich die hohen Erwartungen, die man an diese Taktik geknüpft habe, nicht erfüllt hätten. Der Feind sei weder zusammengebrochen, noch sei seine Widerstandskraft gelähmt worden. Die anglo-amerikanische Luftwaffe habe ihre Bombenlast ständig erhöht in der Hoffnung, die Beweglichkeit der deutschen Armeen zu zerstören zu können. Aber alle diese Erwartungen hätten sich als verfrühte Hoffnungen herausgestellt.

Ueber die empfindliche Verlustkala der in England stationierten 8. nordamerikanischen Luftarmee macht die USA-Zeitschrift „Life“ jetzt zum ersten Male sensationelle Angaben. „Life“ erklärt, daß das Kommando der 8. nordamerikanischen Luftarmee im vorigen Dezember vor der Entscheidung stand, den Luftkrieg gegen Deutschland wegen der riesigen Verluste, die bei weitem die Einsatzmöglichkeiten übersteigerten, abzubrechen. Im Dezember vergangenen Jahres sei die nordamerikanische Bomberflotte in England mehrere Monate hinter den festgesetzten Sollziffern zurückgeblieben, weil die Ersatzlieferungen aus den USA in ungenügenden Mengen eintrafen, um die großen Lücken auszufüllen. „Die Folge war ein atemloses Ringen mit der Katastrophe“, erklärt „Life“ wörtlich und fährt fort: Im Januar war das Oberkommando der 8. USA-Luftarmee voller Nervosität tatsächlich zu dem Schluß gekommen, daß die Fortsetzung der planmäßigen Bombardierung Deutschlands fraglich sei. Die steigenden Mannschaften in England waren sich sehr wohl einer drohenden Niederlage bewußt. In letzter Minute sei dann die gefährliche Krise durch rasch herbeigezogene Verstärkungen überbrückt worden. Seit Januar sind jedoch, wie die Feindpresse selbst eingesteht, die Verlustzahlen der anglo-amerikanischen Luftangriffe über Europa ebenfalls in erheblicher Weise angestiegen, so daß von einer endgültigen Überwindung der Krise in der anglo-amerikanischen Abnutzungsschlacht über Europa keineswegs die Rede sein kann, sondern eher vom Gegenteil.

Portugal und der Vorstoß der USA nach Europa

Lissabon, 11. Mai. Ende April hat Roosevelt die USA-Botschaft in Lissabon in den Rang einer Botschaft erhoben und den früheren USA-Vertreter in Venezuela, Norweb, zum ersten Botschafter in Portugal ernannt. Die nordamerikanische Presse unterstreicht bei dieser Gelegenheit die vielfältigen Beziehungen des alten portugiesischen Landes der Seefahrer und Entdecker mit dem amerikanischen Kontinent und verkündet, daß Portugal auch in Zukunft im Rahmen einer großen atlantischen Politik wieder eine wichtige Rolle spielen werde. Die Lissaboner Blätter erwiderten diese Freundschaften mit ähnlichen Betrachtungen über die „Politica Atlantica“ und gaben ihrer Genehmigung darüber Ausdruck, von Washington plößlich in die Reihe der Länder aufgenommen worden zu sein, in denen das Weiße Haus und das Staatsdepartement Botschaften unterhalten. Bisher waren nur solche Völker in Lissabon durch Botschaften vertreten, die eine besondere Beziehung historischer oder blutmäßiger Art zu Portugal besäßen, nämlich England, Spanien und Brasilien. England ist mit Portugal durch einen fast sechshundertjährigen Allianzvertrag verbunden, Spanien stellt das iberische Brüdervolk dar und Brasilien erscheint in der Liste als die große, längst mündig gewordene koloniale Tochter des portugiesischen Mutterlandes. Das Einrücken der USA in diesen bislang so begrenzten Kreis der Botschafter kommt nicht von ungefähr. Es erweist sich vielmehr als eine Folge der zielbewußten Washingtoner Politik der Durchbringung des ibero-amerikanischen Kulturkreises durch die „Gut-Nachbar-Politik“, die in ihrer neuesten Phase über den panamerikanischen Raum hinaus auch in den europäisch-iberischen Mutterländern der südamerikanischen Republiken fester Fuß zu fassen sucht.

Sowjet-Brückenkopf am Dnjestr ausgeräumt

Westlich Sewastopol erbitterte Kämpfe - Gestern wieder 69 Terrorflugzeuge vernichtet

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum westlich Sewastopol wehrten unsere Truppen gestern zusammen mit rumänischen Gebirgsjägerbataillonen erbitterte Angriffe starker feindlicher Kräfte ab. Zwanzig sowjetische Panzer wurden vernichtet. Am unteren Dnjestr durchbrachen unsere Divisionen von deutschen und rumänischen Schlachtfliegern wirksam unterstützt eine feindliche Brückenkopfstellung auf dem Westufer des Flusses, stießen bis tief in die Artilleriestellungen durch und räumten den gesamten Brückenkopf aus. Die Bolschewiken hatten schwere blutige Verluste und verloren über 500 Gefangene, 163 Geschütze und Granatwerfer sowie zahlreiche andere Waffen.

daß die Versuche des ehrgeizigen Stimson, die Marineverwaltung dem Kriegsministerium anzuschließen, gescheitert sind.

Nordnorwegen soll Moskau überlassen werden

Tg. Stockholm, 11. Mai. Moskaus Mäßen mahnen weiter, während ihm die westlichen Demokratien nicht nur den notwendigen Bind zulassen, sondern auch das notwendige Korn heranzuschleppen, aus dem der Bolschewismus sein Europa formen will. Denn so nebenher, als ob es sich um eine ganz selbstverständliche und unbedeutende Angelegenheit handeln würde, hat Reuters diplomatischer Korrespondent gestern verraten, daß „ein sowjetisch-englisches-nordamerikanisches Übereinkommen“ mit der norwegischen Regierung in London über die militärische und zivile Verwaltung in einem „befreiten“ Norwegen in der aller nächsten Zeit in London unterzeichnet werden wird. Hinter dieser schlichten Ankündigung verbirgt sich nichts anderes als die offizielle Anerkennung des sowjetischen Besitzes und Verwaltungsrechtes in Nordnorwegen, womit also auch Nord-Scandinavien durch die westlichen Demokratien Moskau als „Interessenzone“ zugeprochen worden ist. Reuters begründet diese Mitteilung mit der Erklärung, daß „im Falle der militärischen Liquidation Finnlands“ ein Durchbruch der Sowjetarmee nach Nordnorwegen (über Schweden?) „selbstverständlich“ sei und daß sich unter solchen Umständen die „norwegische Regierung“ in London einverstanden erklärt habe, entsprechende Abmachungen mit Moskau über die „vorübergehende“ Verwaltung und Übernahme norwegischen Gebietes durch die Sowjetarmee bezugnehmend. „Mandate Guardian“ fügt hinzu, daß dieses Abkommen nach dem Muster des Stalin-Benech-Vertrages abgeschlossen worden sei, demzufolge die Sowjetarmee „auf unbestimmte Zeit“ das allein zuständige Verwaltungsorgan für „eine befreite Tschochelowatei“ sein solle.

Die Kommentare, die in den USA als Begleitmusik anläßlich der Erhebung der Lissaboner USA-Botschaft zur Botschaft laut geworden sind, erinnern sehr stark in ihrem Ton an die nordamerikanischen Auslassungen zu ähnlichen Schritten des Staatsdepartements in Südamerika. Portugal ist die Mutter Brasiliens, und gerade Brasilien ist in den letzten beiden Jahren zum großen Brückenkopf der Nordamerikaner südlich des Panama-Kanals geworden. Dieser brasilianische Brückenkopf, der sich nicht nur in militärischen Stützpunkten und sonstigen Privilegien ausdrückt, sondern auch in einer zunehmenden Beeinflussung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der brasilianischen Nation, ist für Washington von zweifacher Bedeutung. Er soll einmal auf die übrigen iberoamerikanischen Staaten ausstrahlen und zum zweiten aber ein günstiges Glacis bilden für die jenseitigen atlantische Politik, die die Ufer der westlichen Hemisphäre mit dem westlichen Gestaden Europas und Afrikas verbinden soll. Dieser Begriff der „atlantischen Politik“ ist erst während dieses Krieges wieder fester kultiviert worden. Walter Lippmann und andere führende USA-Kommentatoren haben ihn in den letzten Monaten mit zunehmender Häufigkeit angewandt, um die nordamerikanischen Interessenpolitik in Grönland, Island, Irland und auf den britischen Inseln, die bereits offen als Vorfeld betrachtet werden, zu charakterisieren. Ursprünglich war der Begriff der „Politica Atlantica“ von Lissabon und Rio de Janeiro als Ausdruck der gemeinsamen Loyalität der beiden portugiesisch sprechenden Länder dieses und jenseits des Atlantik geflegt und verbreitet worden. Diese „Politica Atlantica“, die den Südatlantik zwischen dem portugiesischen Imperium auf der einen Seite und Brasilien auf der anderen Seite schwärmerisch als „Lago Lusitano“, als „Lusitanisches Meer“ bezeichnete, war zunächst als eine rein portugiesisch-brasilianische Angelegenheit gedacht, die ihren Schwerpunkt in der Achse Lissabon-Rio haben sollte. Die portugiesisch-brasilianische Freundschaftspolitik wurde dementsprechend durch eine Reihe von politischen und kulturellen Rundgebungen gefeiert. In dem Maße

Starke Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht die Bahnhöfe Schepelowa und Profutrowa mit gutem Erfolg an. Es entzündeten Großbrände und Zerstörungen. Das unter Führung von Major Ant u p feldende Kampffliegergeschwader hat sich im Einsatz an der Ostfront besonders bewährt.

Im Landekopf von Rettino brachen mehrere feindliche Angriffe im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die 10. Kompanie des brandenburgischen Grenadierregiments (mot.) Nr. 8 unter Führung von Oberleutnant Thielmann besonders ausgezeichnet. Kampfflieger der Kriegsmarine versenkten in der Nacht zum 10. Mai südöstlich der Insel Giza ein feindliches Schnellboot und beschädigten mehrere andere schwer. Starke Kampffliegerverbände führten in der vergangenen Nacht einen Angriff gegen den feindlichen Inselstützpunkt Lissa, der im Hafengebiet Explosionen und zahlreiche Brände hervorrief.

Ein schwächerer feindlicher Bomberverband griff in der vergangenen Nacht das Stadtgebiet von Budapest an. Durch die Angriffe nordamerikanischer Bomber gegen Südostdeutschland entstanden besonders in Wiener-Neustadt Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Hierbei sowie bei Angriffen auf Orte in den besetzten Westgebieten wurden 69 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, vernichtet. Einige britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht ebenfalls im südwestdeutschen Gebiet.

Eichenlaub für hervorragenden Regimentskommandeur

Der Führer verlieh am 4. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wilhelm Eggemann, Kommandeur eines norddeutschen Grenadier-Regiments, als 468. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Vernichtungswerk der Luftangriffe in Italien

Mailand, 11. Mai. Aus dem Hauptquartier des Duce wird bekanntgegeben, daß die anglo-amerikanischen Terrorflieger in Italien bis jetzt folgende Zerstörungen angerichtet haben:

212 Kirchen, 53 Krankenhäuser, 315 Schulen, 27 Bibliotheken, 36 Kunstdenkmäler, 34 Theater, 78 Lichtspielhäuser, einen Konzertsaal, 117 sonstige kulturelle Einrichtungen, 6 öffentliche und 9 soziale Fürsorgeanstalten.

Roosevelts neuer Marineminister

Stockholm, 11. Mai. Der bisherige Unterstaatssekretär im USA-Marineministerium, James Forrestal, ist von Roosevelt als Nachfolger des verstorbenen Obersten Anoz zum Marineminister ernannt worden.

Der neuernannte USA-Marineminister James Forrestal zählt 54 Jahre. Er war seit 1940 Staatssekretär der Marine. Zahlreiche Abgeordnete im Senat und Repräsentantenhaus hatten sich für seine Ernennung eingesetzt. Forrestal, der politisch wenig hervortrat, ist Demokrat. Die Ernennung eines neuen Marineministers beweist,

Bolschewistische Streifbewegung in Portugal gescheitert

Moskau und London pushten gegen das Regime Salazar auf - Die Regierung griff energisch durch

Berlin, 11. Mai. Die englischen Maßnahmen gegen die portugiesische Neutralität, vor allem die Drohung der Weizenzufuhr, die zur Brotkrisis führte, brachten sprunghafte Preissteigerungen mit sich. Die dadurch hervorgerufene Unzufriedenheit nützte die Agenten Moskaus und der Westmächte zu Wählerarbeit gegen die Regierung Salazar aus. So haben am Montag in und bei Lissabon, ebenso auch in Nordportugal ausgebreitete Streiks begonnen. Die Regierung setzte sofort Militär und Polizei ein, um die Streiks zu unterdrücken. Hunderte von Verhafteten wurden in Forts in der Nachbarschaft von Lissabon eingeliefert, andere Verhaftete wurden an Bord eines auf dem Tejo liegenden Dampfers gebracht. Auch am Dienstag wurde noch in verschiedenen Betrieben Lissabons gestreikt, im Hafen mußten die Ladearbeiten auf verschiedenen Schiffen eingestellert werden. Salazar hatte am Montagabend eine längere Aussprache mit dem Chef der Ordnungspolizei, dem Chef der Geheimen Staatspolizei und dem Kommandanten der Nationalgarde, und Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden dabei beschlossen. Die Regierung ist festen Willens, sich das Recht nicht aus der Hand nehmen zu lassen. - Wie heute verlautet, lehnte die überwiegende Mehrheit der Arbeiterschaft die kommunistische Streikparole ab; lediglich am Nachmittag des 8. und am Vormittag des 9. Mai erschien ein Teil der Belegschaft in den Betrieben in der Umgebung Lissabons nicht. Kundgebungen haben überhaupt nicht stattgefunden. Wer zur Arbeit nicht erschien, wurde fruchtlos entlassen, und seine Wiedereinstellung in den bisherigen oder einem anderen Betrieb ist nur mit Genehmigung des Kriegsministeriums möglich. Die Fabriken, in denen der Streik größere Ausdehnung annahm, wurden geschlossen.

Tagen in Portugal verteilt wurden. Das Blatt kündigt an, daß alle Arbeitseinstellungen hart bestraft werden. In dieser Stunde könne niemand Milderungsgründe anführen, denn jeder müsse wissen, daß Arbeitsniederlegung heute einem Verrat vor dem Feind gleichkomme. Die Arbeiter sollten auch nicht glauben, daß sie mehr Rechte besäßen als die übrigen Portugiesen.

Nach einer G.P.-Meldung aus Lissabon sind in den dortigen Arbeitergebieten große Mengen gedruckter Flugblätter verteilt worden, die offen zum Bürgerkrieg aufrufen und von der kommunistischen Partei Portugals unterzeichnet sind. Volksfeind Salazar habe jetzt das Brot rationieren lassen, damit die Reichen noch mehr prassen könnten. Das Flugblatt spricht von der fauchstischen „Salazar-Regierung“ und dem „Salazarischen Hunger“ und fordert die Arbeiter dazu auf, im ganzen Lande Hungermärsche zu organisieren, überall solle gestreikt und die Mäde zum Sturm geläutet werden. Mit Nahrungsmitteln beladene Eisenbahnwagen und Lastwagen sollen gestürzt werden, ebenso wie die Häuser der Reichen und alle sonstigen Lager und Läden. Die dort vorgefundenen Vorräte sollten dann an das Volk verteilt werden. Das Flugblatt fordert weiter zur Bildung von „Volkskommissionen“ auf und verlangt von den Bauern einen Lieferstreik. Abschließend wird die Bildung einer freien demokratischen Regierung verlangt, die das Volk vom salazarischen Verrat befreie.

Zweierlei Recht

Stockholm, 11. Mai. Während die schwedischen Diplomaten in London sozusagen hinter Schloß und Riegel sitzen, konnte sich der englische Luftmarschall Thornton drei Wochen lang in Stockholm aufhalten, was „Follets Dogbladet“ mit „Invasionsvorbereitungen“ in Zusammenhang bringt.

„Diario da Manhan“ führt die Streikverleumdung auf zahlreiche aufwiegelnde Flugblätter und Manifeste zurück, die in den letzten

aber, wie seit dem brasilianischen Kriegseintritt sich Nordamerika in die brasilianische Politik einschalten konnte, ist die sogenannte atlantische Politik in ihrer anfänglichen überischen Substanz geändert worden. Heute zeigt sich Washington bestrebt, der alleinige Schwerpunkt einer erweiterten Atlantik-Politik von Feuer- und Kapstadt bis Alaska und Norwegen zu werden, und die amerikanische Presse reklamiert die „Politica Atlantica“, gerade auch was ihre Beziehung zwischen den über-europäischen und über-amerikanischen Ländern betrifft, als integralen Bestandteil der nordamerikanischen Nachkriegspolitik. Die Erhebung der Lissaboner U.S.A.-Gesandtschaft zur Votschaft paßt in dieses Bild der nordamerikanischen Aspirationen ausgezeichnet hinein. Englands Vertreter sieht jetzt nicht mehr als ranghöchster Diplomat und Sprecher der Anglo-Amerikaner in der Tejo-Stadt allein, sondern neben ihm erhebt sich nunmehr die Figur eines ebenbürtigen U.S.A.-Diplomaten, der sich mehr und mehr in den Vordergrund schiebt. Das Faktum der offiziellen brasilianisch-nordamerikanischen Kollaboration gibt der Rolle des U.S.A.-Votschafters in Lissabon ein zusätzliches Gewicht.

Portugal spielt sowohl in den englischen als auch in den nordamerikanischen Planungen eine nicht unbedeutende Rolle. Für London und Washington ist dabei in erster Linie wichtig die Stellung Portugals und seiner Besitzungen im internationalen Luftverkehr nach dem Kriege. In ihrem ausgezeichneten Wasserflughafen von Cabo-Ruido am Rande der Hauptstadt, wo seit Kriegsbeginn wöchentlich die Amerika-Clipper an- und abfliegen, und in dem vor kurzer Zeit erst fertiggestellten großen und modernen Landflughafen von Sacabem, von dem die Ocean-Clipper hervorragende transatlantische Verbindungen haben, besitzen die Portugiesen eine im westlichen Europa einzigartige Schlüsselstellung zwischen den Kontinenten. Die portugiesischen Azoren haben ihre Bedeutung als Zwischenlandstation im Atlantik gezeigt, ebenso Salama in Portugiesisch-Guinea an der Westküste Afrikas. Im Schaufenster der Panamerican-Airways in der Rua Augusta in Lissabon sieht man einen Globus mit den Flaggen fast aller Weltländer als Zeichen der weltumspannenden Luftpläne dieser Gesellschaft. Im brasilianischen Bruderland hat die Panamerican-Airways bereits weitgehende Rechte erworben. Jetzt zeigt sich das nordamerikanische Unternehmen auch in Lissabon eifrig bemüht, feste Stellungen zu beziehen. Die Briten verfolgen diesen Eifer, der allen englisch-amerikanischen Abmachungen über eine gemeinsame Regelung der Luftfragen voraussetzt, mit der peinlichsten Aufmerksamkeit und mit dem bitteren Gefühl, daß sie auch hier in der Defensive sind. Die Portugiesen indes sind bereits dabei, die Voraussetzungen für einen eigenen portugiesischen Flugverkehr nach Afrika und den portugiesischen Kolonien im Pazifik sowie nach Brasilien zu schaffen. Die führenden Schiffsahrtsgesellschaften des Landes bildeten zu diesem Zweck eine neue Fluggesellschaft, die bereits Probeflüge von Lissabon nach den Kapverdischen Inseln durchgeführt hat. Für Washington erscheint der portugiesisch-brasilianische Verkehr als Brücke zwischen der westlichen Hemisphäre, Afrika und den romanischen Ländern Westeuropas von immer größerer Wichtigkeit.

Die nordamerikanischen Interessen überschneiden sich dabei in unmerkbarer Weise mit den englischen Plänen zur Schaffung eines „englischen Sicherheitsgürtels“ von Kapstadt über Lissabon und Paris nach London, ein Plan, der in bestimmten portugiesischen Kreisen in der Wunschvorstellung eines künftigen westeuropäischen lateinischen Blockes eine gewisse Unterstützung findet. Die Illusion, daß England einem siegreichen Bolschewismus wirksam Einhalt gebieten könne, ist allerdings unter dem Einbruch der jüngsten Entwicklung bis zur Wurzel erschüttert worden. Die schnelle Verschlechterung der englischen Machtstellung, nicht nur in ihrem Verhältnis zu Moskau, sondern vor allen Dingen auch gegenüber Washington, hat in Portugal die grundsätzliche Frage aufkommen lassen, wie hoch der englische Bündniswert überhaupt noch eingeschätzt sei. Das traditionelle und aus dem 14. Jahrhundert datierende Bündnis mit England beginnt für Portugal in dem Augenblick fraglich zu werden, als England seinen Nimbus als stärkste Seemacht der Welt verliert und an seiner Stelle die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Luft- und Seeherrschaft im Atlantik beanspruchen. Portugal sieht, wie das britische Empire-System in seiner bisherigen Form auseinanderbröckelt und nicht allein Kanada und die britischen Pazifikdominien nach Washington blicken, sondern auch Südafrika, das weite Teile der portugiesischen Kolonien umgrenzt. Es beobachtet, daß die U.S.A. ihre neu erworbenen Stützpunkte im Karibischen Meer, in Brasilien und in Ostafrika planmäßig zu Dauerbesitzungen ausbauen.

Das portugiesische Imperium mit seinen reichen Kolonien, das sich bisher im Schutze der britischen Flotte sicher fühlte, sieht eine ganz neue Lage im Atlantik entstehen. Nordamerikaner wie Engländer suchen Portugal vollständig in den Kreis der sogenannten Vereinigten Nationen hineinzuziehen. In den U.S.A. und auch in Brasilien geben Stimmen diesem Wunsch schon ziemlich heftig Ausdruck. Der wirtschaftliche Druck der Anglo-Amerikaner auf Lissabon zur Einstellung jeglichen Wirtschaftsverkehrs mit dem übrigen Europa und die Androhung wirtschaftlicher Sanktionen im Falle der Weigerung verdrängt sich immer mehr. Ein im Zuge der portugiesisch-brasilianischen Freundschaftspolitik ausgearbeitetes Dekret, das Portugiesen und Brasilianer in Portugal und Brasilien die gleichen Bürgerrechte verleiht, ist dazu angetan, den psychologischen und moralischen Druck auf die portugiesische Haltung zu verstärken, zumal nach dem geplanten Dekret die in Brasilien lebenden Portugiesen in der brasilianischen Wehrmacht Dienst tun können. Neben ihren zunehmenden wirtschaftlichen Sorgen steht daher die portugiesische Eigenpolitik für die weitere Dauer des Krieges vor neuen Fährnissen und Schwierigkeiten, die zu überwinden sie aller ihrer Kraft und Geschicklichkeit bedarf.

Spatzennest in der Sirene

Hanau. Ein Sperlingspaar gefährdete bei einem der letzten Luftalarme ein Häuerviertel in Hanau, indem es die Sirene verhiinderte, ihr Warnsignal zu geben. Bei der Auslösung des Alarms verweigerte die Sirene den Dienst, obwohl Strom vorhanden und die Leitung in Ordnung war. Nach der Entwarnung ergab die Untersuchung, daß ein Spazennest im Rotor der Sirene gesteckt und so das Anlaufen der Sirene verhindert hatte. Selbstverständlich wurde die Sirene angepingelt und hatte einen der Spazennest zerstört. Die dadurch bedingte Verklebung des Rotors machte eine Warnung unmöglich.

Stockholmer Polizei beschlagnahmte 13 kg Gold

Stockholm. Die Stockholmer Polizei beschlagnahmte in einer Wohnung in Stockholm 13 Kgr. Gold. Die Herkunft dieses Fundes ist bisher ungeklärt. Möglicherweise handelt es sich um einen Teil des Goldes, das, wie im vergangenen Jahr festgestellt wurde, im Laufe einer längeren Zeit aus dem schwedischen Goldbergwert Vorkommen herausgeschmuggelt worden ist.

Der Millionenschatz des Zigeuners

Bukarest. Wie die Bukarester Zeitungen melden, wurden bei einem nomadifizierenden Zigeuner, der in der Gegend von Craiova aufgegriffen wurde, Goldmünzen im Wert von über 2 Millionen Lei gefunden. Der Zigeuner erklärte bei der Festnahme, daß die Münzen das Vermögen seiner Familie bildeten und daß sie von verschiedenen anderen Zigeunern erworben worden seien. Die Durchsuchung und Festnahme erfolgte auf Grund der Anzeige eines andern Zigeuners, dem zehn Goldmünzen gestohlen worden waren.

Paulette hilft der Moral

Lissabon. Die dritte Ehefrau des jüdischen U.S.A.-Filmschauspielers Charly Chaplin, Paulette Goddard, ist von einer Reise nach den Lagern des nordamerikanischen Heeres in Birma, Indien und China zurückgekehrt. Die U.S.A.-Soldaten nannten sie „Käsefuchen“, oder gaben ihr andere, ähnlich klingende Kosenamen. Paulette weinte während sie beschrieb, wie die nordamerikanischen Soldaten ihr Haar beroheten und sie auf die Wange geküßt hätten. An vielen

Pharaonen-Mumien von Gangstern nach U.S.A. entführt

Das Geschäft der Grabschänder und Mumien-Schwarzhändler blüht - Mit dem Hanke zieht die Korruption ein

H.J. Madrid, 11. Mai. In New York machte die Polizei bei einem Zusammenstoß eines Personentransportwagens mit einem Lastkraftwagen eine festsame Entdeckung. Unter den Trümmern des Personentransportwagens lagen die Reste einer zerbrochenen „Minerva“ aus Gips und aus diesen ragte eine Mumie hervor, die an einen New Yorker Multimillionär geliefert werden sollte. Es handelte sich um die Mumie des 1940 in Tanis gefundenen Pharaos Rusefemes, dessen Gesicht mit einer Goldmaske bedeckt war und dessen Grab unzählige Brillanten und Duhende von goldenen Arm- und Beinreifen barg. Einbrecher hatten die Mumie aus einem Museum in Kairo gestohlen, durch die Wüste nach einem Hafen am Roten Meer geschafft und dort auf einem arabischen Schiff nach Äden transportiert, wo ein Flugzeug bereitstand, um sie nach New York zu bringen. Obwohl der ägyptische Polizeichef Russell Pascha zahlreiche Detektive beauftragte, den Abtransport der gestohlenen Mumie ins Ausland zu verhindern, war er doch gelungen und nur durch einen Zufall kam das Diebesgut wieder ans Tageslicht.

Dieser Fall lenkt die Aufmerksamkeit auf den gewerbsmäßigen Handel mit falschen und gestohlenen Mumien und ägyptischen Anden, der seit der Landung der Nordamerikaner in Afrika stark zugenommen hat. Die Zahl der Interessenten, die nichts von Ausgrabungen verstehen, ist sehr gestiegen. Sie werden durch einige Fabriken betriebligt, die Münken und Ausgrabungen aller Art massenweise herstellen und sie gegen teures Geld auf einem schwar-

zen Markt verkaufen, der in Kairo einen besonderen Ruf gewonnen hat. Die Käufer rekrutieren sich vor allem aus Soldaten und Offizieren, auch nordamerikanische Touristen sind unter ihnen, die von Ägypten im Autobus herüberkommen. Neben diesen Fabriken blüht auch das Geschäft der Grabschänder in einem nie gekannten Umfange. Im Jahre 1940 wurden in Ägypten die letzten Ausgrabungen durchgeführt. Der Krieg setzte der Tätigkeit der Ägyptologen ein unfreiwilliges Ende. An ihre Stelle trat die Kunst der Grabschänder, die gewerbsmäßig und auf eigene Rechnung Ägypten unsicher machte und mit Hilfe ortskundiger Führer neue Fundorte entdeckte und die Gräber plünderte, um die Funde an ihre Auftraggeber in New York zu verschleppen, die für den Abtransport besondere Flugzeuge zur Verfügung stellten. Für ein vollständig ausgestattetes Grab zahlen die New Yorker Firmen bis zu 5 Millionen Dollar, wenn es sich dabei um Mumien von der Kostbarkeit eines Rusefemes handelt, die nachweislich 2800 bis 3000 Jahre alt sind. Nach Mitteilung der ägyptischen Behörden sind durch diese Grabschänder im Laufe der letzten Jahre Werte von mehreren hundert Millionen ägyptischer Pfund ins Ausland verschoben worden. Man hat festgestellt, daß die Leiter der Grabschänder-Organisationen ehemalige Angestellte großer nordamerikanischer Antiquitätenhandlungen sowie ehemalige Gehilfen bekannte Ägyptologen sind, die über einige Sachkenntnis verfügen und über einen großen Stab landesfremder Mitarbeiter, die unter der armen ägyptischen Landbevölkerung Prämien verteilen, wenn diese sie auf eine Fundstelle aufmerksam macht.

England legt sich gegen die Goldwährung fest

„Kein nationaler Selbstmord um des Goldes willen“ - Aber 15prozentige Mund-Abwertung vorbereitet

Stockholm, 11. Mai. In der Debatte über den internationalen Währungsplan betonte Schatzkanzler Sir John Anderson im Unterhaus, die britische Regierung habe nicht die Absicht, zum Goldstandard zurückzukehren. Anderson sagte: „Ich glaube, es besteht tatsächlich kein Grund für die Annahme, daß dieser Plan in irgendeiner Weise die Rückkehr zum Goldstandard mit sich bringt. Sicherlich würde die jetzige Regierung dagegen die heftigste Opposition ergreifen.“ Der Plan habe die Notwendigkeit einer festen Parität vorgesehen. Man müsse eine Beförderung anerkennen, die den Devisenkurs verschiedener Staaten im Verhältnis zu ihren Währungen regelt, einschließlich der U.S.A.-Währung, die auf dem Goldstandard beruhe. Daher nehme der Plan die Regelung der Parität der staatlischen Währungen mit Hilfe des Goldes in Aussicht.

Der konservative Sir Lambert War führte in der Debatte aus: „Es wäre kaum vernünftig, von Amerika zu erwarten, daß die U.S.A., nachdem sie unter vielen Mühen das meiste Gold der Welt zusammengebracht haben, dazu veranlaßt werden sollen, dieses Goldvorräte als Alleien zu betrachten.“ Der Labourparteierte Schimwell äußerte, der Vorschlag sei ihm nicht sympathisch, und wenn er als ein Vertrauensvotum für die Regierung vorgebracht worden wäre, so würde er dagegen stimmen. „Ich wünsche nicht, das Großbritannien Selbstmord begeht“, erklärte er.

Die englische Presse hat sich in ihren Kommentaren zu der Rede, mit welcher der britische Schatzkanzler die Bekanntgabe des neuen Staatsausfalltes begleitete, auf die Ankündigung bevorstehender Preiserhöhungen für die Güter des täglichen Bedarfs konzentriert. Die Veränderung der Lohn- und Preisrelation stellt ein neues Anzeichen der seit einiger Zeit von den maßgebenden britischen Stellen

auf verschiedenen Wegen planmäßig verfolgten Absicht dar, das englische Pfund zur Gewinnung wirtschaftlich verbesserter Ausgangspositionen für den zukünftigen Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt abzuwerten.

Die erste Ankündigung eines solchen Planes lag in den Auseinandersetzungen, die seit Mitte April um den britischen Ankaufspreis für die südafrikanische Goldproduktion geführt wurden. Eine Anerkennung der von dem südafrikanischen Premier geforderten Erhöhung des Goldpreises würde einer etwa 15prozentigen Abwertung des Pfundes gleichkommen. Die Londoner Börse hat dieser Möglichkeit durch eine allgemeine Erhöhung der Aktienkurse Rechnung getragen. Man sah dabei die Position Großbritanniens insofern als besonders günstig an, weil Großbritannien sowohl im Hinblick auf die Entwicklung des Goldpreises im Empire wie zur Förderung des südafrikanischen Goldbergbaues und zum Ausgleich des gegenwärtigen Mißverhältnisses der Londoner gegenüber der New Yorker Goldnotierung eine gewisse Abwertung des Pfundes rechtfertigen könne, ohne hierbei durch andere Rücksichten gehemmt zu sein, während die U.S.A. angesichts ihrer Festlegung auf die Relation von 35 Dollar je Unze Gold einen beratigen Schritt nicht vornehmen könnten. Vor allem wäre aus einer Abwertung des Pfundes ein beträchtlicher Nutzen für London zu erwarten. Die außerordentlich hohe Verschuldung Englands gegenüber seinen Lieferanten, besonders Südamerikas, die durchweg in englischer Währung aufgelaufen ist, würde sich bei einer Abwertung des Pfundes automatisch in gleichem Ausmaß erleichtern.

Churchill über die bolschewistischen Wählerkreise

Stockholm, 11. Mai. Reuters meldet aus London, daß Churchill im Unterhaus gefragt wurde, warum die britischen Streitkräfte die Entwaffnung von griechischen Schiffen in einem britischen Hafen vornahmen. Churchill mußte zugeben, daß aus dem in Frage kommenden britischen Schiff bolschewistische Ururhen ausgebrochen waren. Er erklärte mündlich: Das Schiff - ein Zerstörer - war im Dienst der Royal Navy eingesetzt gewesen. Nach seiner Ueberholung und Neubestückung mußte es jedoch der griechischen Flotte übergeben werden. Angesichts der kürzlich im Mittelmeerraum ausgebrochenen Unruhen, die auch unter den Offizieren und Mannschaften dieses Schiffes Platz griffen, war die Admiralität nicht in der Lage, dieses Schiff wieder mit einer griechischen Mannschaft zu besetzen, und die bereits an Bord befindliche Besatzung wurde zurückgezogen. Es kann nicht in Frage kommen, daß ein so wertvolles Schiff unter den augenblicklichen besonderen Verhältnissen wieder mit einer Mannschaft besetzt wird, deren Vertrauenswürdigkeit nicht garantiert ist. Churchill hat also zugeben müssen, daß die Bolschewisten - seine lieben Freunde - jetzt in Englands bisherigen Interessenträumen, das Mittelmeer, eingebrochen sind und dort „Unruhen“ hervorriefen.

Abgeordneter über die Kriegsmüdigkeit der Engländer

Genf, 11. Mai. Wonach scheint sich heute in England ein jeder fragt der konservative englische Unterhausabgeordnete Walter Elliot in einem Sonderartikel der „Daily Mail“. Ruhe - sei die Antwort. 90 Prozent des britischen Volkes sehnten sich nach Ruhe, und dieser Prozentsatz erhöhe sich alle sechs Monate, die der Krieg länger dauere.

Orten sei sie die erste Nordamerikanerin gewesen, die die Soldaten seit endloser Zeit gesehen hätten.

Um der Moral der Soldaten zu helfen, „versuchte ich immer, so gut wie möglich anzusehen“, sagte Paulette. „Ich trug Shorts und steckte mir Blumen ins Haar. Bismellen zog ich mich besonders schid an, wie das die Jungen so gern haben. Selbst wenn es kalt war, legte ich die wollene Unterwäsche ab und trug feidene.“ Paulette führte dann aus, daß sie sich mit übriggebliebenem Tee gewaschen und ihre Haut mit Rizinusöl eingekreidelt hätte. Die Zähne habe sie mit Grapefruitaft gepulvt. Viele Nächte habe sie in Schlafdecken und primitiven Zelten zugebracht. Sie gab „beheiden“ zu, daß sowohl Generale als auch einfache Soldaten ihren Besuch geschätzt hätten. Paulette bereitete die Front in Begleitung von drei männlichen Hollywood-Schauspielern. Wie gut, daß auch der Krieg Hollywood soviel Möglichkeiten zu rührenden Reklamefortes gibt!

Orientalische Pracht, Wiener Schick und Pariser Eleganz

Istanbul. Orientalische Trachten der ottomanischen Zeit neben Wiener und Pariser Modellen! Das ist in der Türkei die Parole der Mode von morgen. Aller Reichtum aus 1001 Nacht, der Charin des Orients, der bisher nur noch in Antiquitätenläden vegetierte, soll aus den künftigen Modeschauen wieder auflieben. Bedeckt mit schimmernden Seiden, glitzernden Stickereien, kostspieligen Brokat mit arabischen Schriftzeichen und Monogrammen geschichtlicher Größen, bunten handgewebten Stoffen, bekleidet mit federleichten Schuhen aus Silber und Brokat und behangen mit feinstülpiertem Schmutz, verziert mit Diamanten und Rubinen, werden künftig auf Modeschauen graziöse junge Türlinnen vor laizinierten Zuschauern über prächtige Orientteppiche hinweggleiten. Die Schätze der Frauenmoden aus Sultanszeiten sollen aber gleicherweise dazu dienen, der aktuellen Mode neue Inspirationen zu geben. Die Mode des Westens soll sich unter dem türkischen Halbmond an das Orientalische anlehnen. Um diese Richtung einer nationaltürkischen Mode einschlagen zu können, werden an den höheren Mädchenschuln Spezialkurse zur Ausbildung künftiger Modeschöpferinnen eingerichtet.

Als nächstes möchte man sich die Aufhebung der kriegszeitlichen Zwangsbesetzung, des Ausgehörts, der Verbundelungsmaßnahmen und der Zensur. Jeder möchte bald wieder ein England sehen, in dem man nicht nach einer einzelnen Welle wie nach dem unerschwinglich teuren Kohlen- und Brillanten starrte. Aber soviel habe sich verändert, soviel sei schon weggeschwemmt worden und soviel werde noch weggetragen, daß man achtgeben müsse, daß sich nicht ganz England von seiner Verankerung losreißt und die Nation mit in den Strudel der Katastrophe ziehe.

Vizeadmiral Darrien, das neue Opfer Algiers

Lissabon, 11. Mai. Das gaulische Militärgericht in Algier beschloß am Mittwoch, die Vernehmung des Vizeadmirals Darrien, der als neues Opfer auszuersuchen ist, in geheimer Verhandlung durchzuführen. Er wird beschuldigt, Einheiten der französischen Flotte in Bizerta ausgeliefert zu haben und soll dafür mit dem Tode büßen. Der Vizeadmiral betrat den Anklageraum schweigend in voller Uniform. Er erscheint um Jahre gealtert, da sein Haar schneeweiß geworden ist. Bei der Verlesung der Anklageschrift blieb er unbewegt. Generalstaatsanwalt Weiß beantragte, daß die Vernehmung unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden solle. Der Vertelbiger des Angeklagten kündigte Beweise dafür an, daß Darrien lediglich Befehlen seiner Regierung gehorcht und daß er bei zwei Gelegenheiten sehnlichst gewünscht hätte, gegen die Deutschen zu kämpfen.

Nach der Atlantik-Charta eine Philadelphia-Charta

Lissabon, 11. Mai. Die Delegierten der internationalen Arbeitskonferenz in Philadelphia beschloßen eine phrasenreiche sogenannte „Philadelphia-Charta“. In dieser Charta heißt es salbungsvoll: „Alle menschlichen Wesen, ohne Unterschied der Rasse, Religion oder Geschlecht haben das Recht, für ihr materielles Wohl und ihre geistige Entwicklung und Freiheit, ihre Würde und wirtschaftliche Sicherheit zu sorgen.“ Die Charta unterteilt die Probleme, die heute dringend die Aufmerksamkeit fordern, nämlich die Frage der Aufrechterhaltung der vollen Tagesbeschäftigung und die Frage der Erhöhung des Lebensstandards. Auf eine Wepredung der einzelnen Punkte dieser Charta verzichtete man wohlweislich, weil ihre nichtslagende Hoffheit dabei nur zu deutlich ans Licht getreten wäre. In der Praxis bedeutet also diese soziale Charta ebenso viel resp. wenig wie ihr politisches Gegenstück, die Atlantik-Charta, nämlich nichts.

Leiter der U.S.A.-Polizei verlangt Zwangsreziehung der heimkehrenden U.S.A.-Soldaten

Stockholm, 11. Mai. Um der Verwahrlosung der U.S.A.-Jugend, die sich in einer immer mehr steigenden Zahl von Verbrechen fundigt, zu begegnen, schlug der Leiter der Geheimen Bundespolizei Edgar Hoover, „ein Jahr Schulung und Erziehung“ nach dem Kriege vor, da ein Teil der aus dem Feld zurückkehrenden U.S.A.-Soldaten, die zu gelegentlichen Handlungen neigten, den Umgang mit Gewehr und Messer einer anfänglichen Beschäftigung vorziehen würden. Kein Zweifel, daß die Gangsterlieger ihr jetzt vielgerühmtes Handwerk auch nach dem Kriege zu Hause gerne fortsetzen werden.

Im Monat April bereiteten sich 1 400 000 Männer der kämpfenden und schaffenden Heimat an dem von der U.S.A. durchgeführten „Wiederholen des deutschen Volkes“. Marschall Badoglio Graziani wandte sich am Dienstagabend über den Rundfunk an das italienische Volk und gedachte des 8. Jahresstages der Gründung des italienischen Imperiums. In jedem rechtgeleiteten Italiener glühe der heilige Wille, an der Seite des deutschen Verbündeten den Sieg zu erkämpfen. Den Inhabern der Spielhölle Londons sei jetzt das Pfaster zu heiß geworden, so daß sie nach Blackpool überfiedelten, berichtete „Daily Mail“. Dort läden sie vorwiegend U.S.A.-Soldaten ein.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Weiss, Hauptverlagsleiter: Dr. Carl Gatzka, Redakteur in Karlsruhe.

